



ANIEL SERGIO CARMEN
TARINA ERWIN SLOBOD
U VALERIA PAUL HEIDI F
UETTE SARAH SABRINA
ORNELIA REGUIA EVEI
ATHARINA GERTRUD FR
SCHA AMANDA CHARLEN
CHRISTINE AUDREY DA
KA HANS BRIGITTE RETO
MERIAM RHEA JOANNA R
ANNE JORINA PETER SA
E MARGRIT SILVANA SA
R HANNES TANJA DARIA
ER VALENTINA ROSMAR
Y JAKOB NEL SIE RUTH S
V NASTASJA TRUDI GAE
AS BARBARA YVONNE
BLINDITA HELEN CLAU
TIZIANA URSINA KIMETE
EDA MAJLINDA DO
A ENRICO ELISABEL
SIBILLE CLAUDS CLEMEN

Das Gesicht der Jugendstätte Bellevue.

Die vielen Mädchen und jungen Frauen, die seit 1984 in der Jugendstätte Bellevue gewohnt haben und hier die Schule oder eine Ausbildung absolvierten, prägten massgeblich das Bild der Jugendstätte Bellevue. Die übereinandergelegten Portraitfotos von ausgewählten Jugendlichen ergeben das Bild eines Gesichts, das aus der Vielfalt und Einzigartigkeit dieser Personen ein symbolhaftes Ganzes erschafft, ein Gesicht der Jugendstätte Bellevue. Ergänzend dazu stehen auf der Einladung zum Jubiläumsfest die einzelnen Namen für die individuellen Persönlichkeiten, die sich als Jugendliche und Mitarbeitende hier begegnet sind. Gemeinsam werden so 30 Jahre Geschichte abgebildet.

30 Jahre Bellevue Jugendstätte Altstätten

Am 26. September 2014 fand das 30-jährige Jubiläum der Jugendstätte Bellevue statt. Mit der vorliegenden Festschrift laden wir Sie herzlich dazu ein, unser Jubiläumsfest noch einmal zu erleben. Durch den Bericht führen Uta Arand und Barbara Looser.

UTA ARAND LEITERIN JUGENDSTÄTTE BELLEVUE

Für alle, die mich noch nicht kennen, möchte ich mich erstmal vorstellen: Ich bin Uta Arand und seit zwei Jahren Leiterin der Jugendstätte Bellevue. In dieser Funktion darf ich Sie alle heute ganz herzlich zum 30-jährigen Jubiläum der Jugendstätte Bellevue begrüßen. Auch wenn es unüblich ist, möchte ich euch Jugendliche als erstes begrüßen. Denn ihr und all die vielen Jugendlichen, die während der letzten 30 Jahre ein kleines Stück ihres Lebens in der Jugendstätte Bellevue verbracht haben, stehen im Zentrum unserer Arbeit. Ich freue mich sehr, dass ihr heute hier seid und dass ihr heute mit uns dieses Jubiläum feiert.

Ganz herzlich begrüsse ich auch alle anderen Gäste. Jeder und jede von Ihnen/von euch hat auf seine ganz eigene Weise und Funktion dazu beigetragen, dass die Jugendstätte Bellevue heute so ist, wie sie ist.

Dazu zählen die übergeordneten Behörden und Ämter, und da ich selber 7 Jahre in der Verwaltung tätig war, weiss ich, wie viele Einladungen man erhält und wie oft man halt leider auch absagen muss, weil andere Termine eine höhere Priorität haben und eben einfach die Zeit nicht reicht. Und so freue ich mich ganz besonders, dass sich Herr Troxler vom Bundesamt für Justiz (BJ), Chef des Fachbereichs Straf- und Massnahmenvollzug; Frau Schürmann, ehemals BJ und Vorgängerin von Herrn Troxler; Frau Lübbert, Leiterin des Amtes für Soziales des Kantons St. Gallen; Herr Mattle, Stadtpräsident Altstätten und Frau Mattle, stellvertretende Stadtpräsidentin Altstätten die Zeit für unser Fest nehmen.

Ganz herzlich begrüßen möchte ich auch Herrn Roch. Er ist der Präsident unseres Stiftungsrates, lebt in der Westschweiz und investiert immer viel Zeit, um sich für die Jugendstätte Bellevue zu engagieren.

Ein ganz herzliches Willkommen auch an alle Mitglieder der Betriebskommission (BK), allen voran Esther Beyeler als ehemalige Präsidentin, die wir ja auch heute noch würdig verabschieden werden.

Es freut mich sehr, dass ich Sergio Devecchi als ersten Heimleiter des Bellevues begrüssen darf. Er ist so freundlich und wird nachher den Festvortrag halten.

Genauso gerne hätte ich Monika Nagl hier willkommen geheissen, die das Bellevue 25 Jahre geleitet hat. Sie ist leider heute nicht hier, da vor wenigen Wochen ihr Mann verstorben ist und ihr verständlicherweise nicht nach einem Fest zumute ist. Ich habe hinten auf dem runden Tisch eine Karte mit guten Wünschen aufgelegt und würde mich sehr freuen, wenn alle, die Monika kennen, noch einen Gruss darauf schreiben. Ich werde dann noch ein paar schöne Fotos vom Jubiläumsanlass dazulegen und ihr diesen Gruss schicken. Ich denke, so können wir sie doch ein wenig an diesem Fest teilhaben lassen.

Ich freue mich sehr, dass auch viele unserer Zusammenarbeitspartner und -partnerinnen, ehemalige Stiftungsräte und ehemalige Mitarbeitende Gäste unseres Festes sind.

Und natürlich begrüsse ich auch ganz herzlich alle Mitarbeitenden der Jugendstätte Bellevue und schätze sehr, dass auch diejenigen von euch gekommen sind, die keinen Dienst haben oder gar vorher Nachtdienst hatten oder eben noch Spät- bzw. Nachtdienst haben werden.

Damit, dass Sie/ihr heute alle da seid, dass Sie sich die Zeit genommen haben und andere Dinge dafür vielleicht auch aufgeschoben haben, bringen Sie für mich Ihre Wertschätzung gegenüber der Jugendstätte Bellevue, gegenüber den Jugendlichen, den Mitarbeitenden und nicht zuletzt auch gegenüber Esther Beyeler, die wir heute ganz offiziell verabschieden werden, zum Ausdruck. Dafür möchte ich Ihnen/euch ganz herzlich danken.

Ich wünsche uns allen ein schönes Fest und übergebe damit gerne das Wort an unsere neue Präsidentin der Betriebskommission, Barbara Looser.

BARBARA LOOSER PRÄSIDENTIN BETRIEBSKOMMISSION JUGENDSTÄTTE BELLEVUE

Auch ich möchte Sie im Namen der Betriebskommission ganz herzlich hier im Bellevue zum 30-Jahre-Jubiläum begrüssen. Wir freuen uns sehr, dass Sie so zahlreich nach Altstätten, was für einige unter Ihnen ja fast am anderen Ende der Schweiz liegt, gekommen sind.

Ich habe das Präsidium der Betriebskommission erst diesen Sommer übernommen und führe Sie heute als meine

erste Amtshandlung durch das Programm. Ich selbst kannte das Bellevue bereits vor meiner Zeit in der BK durch meine Arbeit als Jugendanwältin. Dabei habe ich die Zusammenarbeit mit dem Bellevue und seinen Mitarbeitenden immer als äusserst konstruktiv und angenehm erlebt. Man merkte als Jugendanwältin, dass hier im Bellevue das Wohl und die Zukunft der untergebrachten jungen Frauen im Mittelpunkt stehen.

Nun erlebe ich die Zusammenarbeit mit dem Bellevue als Präsidentin der BK aus einer anderen Perspektive, aber auch hier kann ich, auch im Namen der übrigen Mitglieder der BK, sagen, dass es eine angenehme und anregende Zusammenarbeit ist.

In den nächsten Stunden werden Sie nun einen Einblick ins Bellevue und seine Geschichte erhalten. Wir hoffen, dass Sie die Zeit hier geniessen und einen schönen Tag bei uns erleben. Beginnen wir also mit dem offiziellen Programm und ich übergebe als erstes das Wort an Monsieur Claude Roch, den Präsidenten unserer Schweizerischen Stiftung Bellevue. Herr Roch war während 12 Jahren im Staatsrat des Kantons Wallis. Vor gut vier Jahren hat er das Präsidium des Stiftungsrates übernommen und in dieser Zeit mit grossem Engagement und Fachkompetenz das Bellevue begleitet. Herr Roch ist aus dem Wallis angereist, um heute mit uns zu feiern, worüber wir uns sehr freuen.

CLAUDE ROCH PRÄSIDENT SCHWEIZERISCHE STIFTUNG BELLEVUE

Erlauben Sie mir zunächst, die Mädchen und jungen Frauen der Jugendstätte Bellevue willkommen zu heissen. Ich wünsche ihnen möglichst schnell die nötige innere Ruhe, die Zuversicht und ein ganzheitliches Wohlbefinden zu erlangen, sowie eine erfolgreiche Rückkehr in die Gesellschaft zu erreichen.

Ich begrüsse die Vertreterinnen und Vertreter der kantonalen und kommunalen Behörden. Danke für die Unterstützung, welche Sie der Stiftung entgegenbringen. Ich hoffe, dass Sie Ihr Engagement zugunsten der Jugend fortsetzen.

Ein besonderes Lob gilt Ihnen Frau Direktorin, den Mitgliedern der Betriebskommission sowie dem gesamten Personal der Jugendstätte Bellevue für die geleistete Arbeit: die Probleme der Jugendlichen zu begreifen, sie zu unterstützen und zu fördern bei ihrem Weg in die Selbstständigkeit sind wesentliche Aufgaben in dieser individualistischen und manchmal schwierigen Welt.

Meine volle Anerkennung geht natürlich auch an die ehemalige Direktion und das Personal der letzten 30 Jahre, die zwischenzeitlich die Jugendstätte Bellevue verlassen haben.

Sehr geehrte Damen und Herren. In dieser gestörten Welt bedarf die Entwicklung unserer Jugend unserer besonderen Aufmerksamkeit. Natürlich ist der Grossteil unserer Jugend in hervorragender physischer, moralischer und intellektueller Gesundheit. Man muss sich aber bewusst sein, dass eine Kategorie von Jugendlichen auf Unterstützung durch spezialisierte Fachpersonen angewiesen ist und eine spezifische Betreuung braucht. Die Jugendstätte Bellevue kann hier als Vorzeigebispiel erwähnt werden. Durch ein angepasstes Umfeld und ihre fachmännische Begleitung hilft sie Mädchen und jungen Frauen in Schwierigkeiten, ein positives und harmonisches Leben zu führen.

Das 30-jährige Jubiläum der Stiftung gestattet uns Überlegungen über die Massnahmen, die für unsere Jugendlichen unentbehrlich sind. Die Erfahrung dieser 30 Jahre zeigt, dass die Bedürfnisklausel nicht anfechtbar ist. Selbst wenn die Jugendstätte Bellevue sich regelmässig an die pädagogischen oder strukturellen Änderungen der Gesellschaft anpassen muss.

Nochmals herzlichen Dank an die Gründer der Stiftung! Möge die Jugendstätte Bellevue noch viele Jahrzehnte bestehen bleiben. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche allen eine schöne Jubiläumsfeier.

Nun darf ich Herrn Walter Troxler, den Chef Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug im Bundesamt für Justiz bei uns begrüssen. Herr Troxler kennt die Heimszene sehr gut, war er doch selbst einmal Direktor des Jugenddorfs Knutwil und weiss somit, mit welchen, manchmal grossen, Herausforderungen, Sorgen und Nöten ein Jugendheim konfrontiert ist. Herr Troxler zeigte gegenüber dem Bellevue immer grosses Wohlwollen und wir freuen uns deshalb sehr, dass er heute hier ist.

WALTER TROXLER CHEF FACHBEREICH STRAF- UND MASSNAHMEN- VOLLZUG BUNDESAMT FÜR JUSTIZ

In seinem Referat würdigte Herr Troxler die Geschichte und Entwicklung der Jugendstätte Bellevue in den letzten dreissig Jahren und gab einen Ausblick auf aktuelle Themen, Aktivitäten und Pläne des Bundesamtes für Justiz (Wortlaut der Rede liegt leider nicht vor).

Als nächstes wird Frau Andrea Lübberstedt einige Grussworte an uns richten. Frau Lübberstedt ist seit dem 1. Januar 2012 die Chefin des Amtes für Soziales des Kantons St. Gallen, hat aber bereits vorher während einigen Jahren als Stellvertreterin des Amtsleiters im Amt für Soziales gearbeitet. Das Amt für Soziales ist die Bewilligungs- und Aufsichtsbehörde der Kinder- und Jugendheime im Kanton St. Gallen. Die Mitarbeitenden von Frau Lübberstedt schauen also darauf, dass wir im Bellevue die gesetzlichen Vorgaben einhalten. Es freut uns, dass Frau Lübberstedt heute beim Jubiläumsfest dabei ist und so einmal das Bellevue von einer anderen Seite erleben kann.

ANDREA LÜBBERSTEDT LEITERIN AMT FÜR SOZIALES DES KANTONS ST. GALLEN

«Was früh beginnt, wird böse enden» hat uns im Studium unser Kriminologieprofessor eingebläut. Wenn Mädchen und junge Frauen straffällig werden, verheisst das also nichts Gutes für ihr Leben. Wenn's früh schief läuft, dann bleibt's schief, meinte er mit der Aussage also. Aber stimmt das? Ein Gegenbeweis: Die Aussage ist in sich geschlossen. Nur geschlossen funktioniert erfahrungsgemäss nicht. Das Bellevue ist zwar teilweise geschlossen, aber eben auch offen. Mit dem eigenen Laden, eigenen Produkten, die die jungen Frauen herstellen und verkaufen, ist das Bellevue sogar mitten im Stadtleben, im Zentrum von Altstätten. Also keine Rede von geschlossen, für sich.

Die Aussage ist sehr deduktiv. Sind Menschen wirklich so? Als Psychologin glaube und weiss ich, dass Menschen und Systeme veränderbar sind. Gerade junge Menschen. Sich zu verändern, sich weiterzuentwickeln, das ist wirklich harte Arbeit. Unterstützung tut Not. Das Bellevue tut das. Stellt sich dem «Wenn-dann» der Aussage entgegen. Schafft Perspektiven für junge Frauen.

So wird nun auch klar, dass nicht ich die Aussage des Kriminologieprofessors widerlegen kann. Den besten Gegenbeweis erbringt das Bellevue selbst. Nicht nur an einem Jubiläumstag, sondern auch morgens um 7 Uhr, nächste Woche Donnerstag um 15 Uhr und an Pfingsten und ... Dass die Aussage nicht stimmt, verdanken wir also Mitarbeitenden in Einrichtungen wie dem Bellevue. Dafür gebührt dem ganzen Bellevue-Team mein grösster Dank. Arbeiten Sie weiter daran, dass die Aussage auch in Zukunft nicht zutrifft!

Zur Fehlbarkeit von Professoren...

...«Was früh beginnt, wird böse enden» hat uns im Studium ein Kriminologieprofessor eingebläut. Aber stimmt das?

1868 wurde der Grundstein gelegt...

...Für eine Geschichte, welche in den letzten 30 Jahren von der Jugendstätte Bellevue fort- und in die Moderne überführt wurde.

Zum Schluss begrüsse ich nun Herrn Ruedi Mattle, den Stadtpräsidenten von Altstätten. Herr Mattle ist seit Ende 2012 der neue Stadtpräsident von Altstätten und hat in seiner Amtszeit sicher schon einiges erlebt, denken wir nur an das schlimme Hochwasser von diesem Sommer. Das Bellevue ist in der Gemeinde Altstätten gut eingebettet, so kommt die Bevölkerung immer wieder gerne an die Ausstellungen hier im Bellevue und auch unser Laden in der Altstadt wird regelmässig besucht. Es ist schön, dass unsere Institution in einer so wohlwollenden und sympathischen Gemeinde aufgehoben ist. Wir hoffen, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Wir freuen uns sehr, Herr Mattle, dass Sie heute hier sind.

RUEDI MATTLE STADTPRÄSIDENT ALTSTÄTTEN

Wenn man nach Altstätten kommt, fällt einem schon recht schnell das Bellevue-Gebäude auf. Obwohl es ein sehr grosses, imposantes Gebäude ist und noch immer etwas abseits steht, passt es sich perfekt ins Stadtbild von Altstätten ein und ist seit über 100 Jahren Teil unserer Stadt und Teil unserer Identität. Unter Identität verstehen wir das «dazu gehören» und das «sich verbunden fühlen»; wir können uns Altstätten ohne das Bellevue – auch wegen seines Lädels inmitten der Altstadt – nicht mehr vorstellen. Wir verstehen unter Identität aber auch das «sich abgrenzen gegen aussen»; und da ist die imposante Erscheinung des Gebäudes am Rande Altstätens vielleicht geradezu sinnbildlich.

Ich bin überzeugt, dass es für die Mädchen und jungen Frauen im Bellevue ebenfalls wichtig ist, die eigene Identität zu finden und nach diversen negativen Erfahrungen innerhalb der Gesellschaft wieder die Sicherheit zu erhalten, dazu zu gehören, sich selber einschätzen zu können und Vertrauen in sich selber zu gewinnen. Die Jugendstätte Bellevue erfüllt diese Aufgabe offensichtlich sehr gut; kürzlich war eine Abteilung der Stadtverwaltung zu Besuch im Bellevue und in der Vorbereitung auf dieses Grusswort war ich natürlich speziell interessiert, zu hören, was die Teilnehmenden alles gesehen, gehört und erfahren haben. Alle waren begeistert von dieser Führung und tief beeindruckt davon, was in der Jugendstätte Bellevue geleistet wird. Identität bedeutet «dazugehören». Indem die Altstätterinnen und Altstätter das Bellevue und die Menschen dahinter als zugehörig, als Teil unserer Stadt betrachten, können wir vielleicht einen kleinen Beitrag leisten.

Wir feiern heute das 30-jährige Jubiläum der Jugendstätte Bellevue; als Stadtpräsident erlaube ich mir – Sie mögen es mir verzeihen – noch weiter zurückzuschauen, nämlich über 150 Jahre: im Jahr 1868 wurde hier der Grundstein gelegt für eine Geschichte, welche in den letzten 30 Jahren von der Jugendstätte Bellevue fort- und in die Moderne überführt wurde.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Bevölkerung in dieser Region stark. Es herrschte grosse Armut und die Kindersterblichkeit war hoch (1/3 der Säuglinge starb im 1. Lebensjahr). Es kam immer wieder zu Hungersnöten und Armenunterstützung durch den Kanton oder die Gemeinde gab es nur in extremen Fällen.

Unzucht stand damals unter Strafe. Und obwohl es zur Unzucht zwei Personen braucht und diese zumeist männlich und weiblich sind, so waren es doch v.a. Frauen, welche bestraft wurden. In einem Strafanstaltsbericht heisst es: «Im Allgemeinen ist das weibliche Geschlecht schamloser, leidenschaftlicher, genussbegieriger. Kaum ein Gott kann sie retten. [...] Leichtsinn und Unzucht sind typisch weibliche Eigenschaften.» Der Frauenanteil in den St.Gallischen Strafanstalten lag deshalb in jener Zeit bei über 50 Prozent.

Das Leiden der Frauen unter dieser Doppelmoral war nicht etwa ein Rheintaler Phänomen, sondern in weiten Teilen Europas verbreitet. In Frankreich erkannte Schwester Euphrasia Pelletier, dass man zur Armutsbekämpfung bei den Mädchen und jungen Frauen ansetzen musste und gründete den Orden vom Guten Hirten. Der Orden verbreitete sich innerhalb weniger Jahrzehnte über ganz Europa und sogar bis nach Amerika. Am 25. März 1868 kamen die Schwestern des Ordens nach Altstätten und funktionierten eine stillgelegte Fabrik in eine Wohn- und Arbeitsstätte für «verlassene Mädchen» um. Diese Mädchen waren oft unehelich geboren worden. Die Gemeinschaft zählte zeitweise bis zu 400 Frauen, davon 260 Jugendliche. Deshalb wurden auch immer mehr Gebäude benötigt und im Jahr 1910 wurde das Bellevue gebaut.

Man ging davon aus, dass die Mädchen vor allem durch Disziplin und harte Arbeit erzogen werden mussten. Arbeit in den Gärten, in der Landwirtschaft, im Haus und Ausrüstungsarbeiten für die damals blühende Stickerei-Industrie. Tagwacht war stets um fünf Uhr und jeden Tag musste die Messe besucht werden. Das Leitbild lautete «Beten und Arbeiten» und die Erziehung war streng und fundamental-religiös.

Während des 20. Jahrhunderts wurde das Heim immer wieder stark kritisiert; man vermutete Misshandlungen von Mädchen und jungen Frauen und forderte mehrmals Untersuchungen. In den 1960er- und 70er-Jahren gab es eine

eigentliche Anti-Heim-Kampagne, welche die willkürlichen und autoritären Erziehungsmethoden in den Heimen anprangerten. Zudem kam zunehmend ein Mangel an Schwestern dazu.

Anfang der 80iger-Jahre entschlossen sich die Schwestern, das Heimgebäude zu vermieten. Seit 1984 wird das Heim nun mit völlig verändertem Konzept von der Stiftung Bellevue weitergeführt.

Die Geschichte des Guten Hirten und des Bellevues ist geprägt von Schicksalen von Frauen; sie ist ein Spiegel der Entwicklung im Fürsorge- und Sozialwesen während der letzten fast 200 Jahre. Und die Stiftung Bellevue ist seit nunmehr 30 Jahren ein Ausweis des zunehmenden Umdenkens nach der «Rüschlikoner Tagung» im Jahre 1970.

Der «Gute Hirte» und das Bellevue haben die Altstätter Geschichte der letzten rund 170 Jahre mitgestaltet und mitgeprägt und sind ein nicht mehr wegzudenkender Teil unserer Stadt. Die gemeinsame Geschichte mit all ihren positiven und negativen Facetten schafft Identität. Es ist mir deshalb eine besondere Freude, Ihnen zum 30-jährigen Jubiläum zu gratulieren und ich hoffe, dass wir auch die kommenden Jahrzehnte unsere gemeinsame Geschichte weiterschreiben werden.

Nun übergebe ich das Wort an Herrn Sergio Devecchi für seinen Festvortrag «30 Jahre Bellevue – 30 Jahre stationäre Arbeit mit weiblichen Jugendlichen». Herr Devecchi hat den Aufbau des Bellevues mitgetragen und war dann von 1984 bis 1987 der erste Heimleiter der Jugendstätte Bellevue. Danach hat er die Leitung des Jugendheims Schenkung Dapples in Zürich übernommen und es bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2009 geleitet. Herr Devecchi ist also nicht nur ein Urgestein der Heimerziehung, sondern er hat das Bellevue als erster geprägt und mitgeholfen es zu etablieren. Ich freue mich sehr, dass er heute hier ist und bin sehr gespannt auf seinen Vortrag.

SERGIO DEVECCHI EHEMALIGER LEITER JUGENDSTÄTTE BELLEVUE

Es ehrt mich, dass Sie mir die Aufgabe übertragen haben, zum Fest «30 Jahre Jugendstätte Bellevue» die Laudatio für das Geburtstagskind halten zu dürfen. Es ehrt mich so wie damals, als ich wieder einmal das Bellevue besuchte und Monika Nagl mich einer hier wohnenden Jugendlichen mit den Worten vorstellte: «Das ist der Gründervater». Gerührt war ich schon, auch wenn ich mich augenblicklich sehr, sehr alt fühlte!

Doch vorweg eine Bemerkung und eine sanfte Richtigstellung. Gemäss gedrucktem Programm sollte ich «zur Entwicklung der stationären Jugendhilfe für weibliche Jugendliche in den letzten 30 Jahren» zu Ihnen sprechen. Das fällt mir insofern nicht leicht, da ich – wie die meisten von Ihnen sicherlich wissen – die letzten 25 Jahre meiner beruflichen Tätigkeit nicht mit jungen Frauen, sondern mit jungen Männern verbrachte. Ich möchte mich deshalb bei der LlwJ (Leitungen Institutionen weibliche Jugendliche) – vor 30 Jahren hiess diese Organisation noch ATH (Arbeitsgemeinschaft Töchterheime) – nicht in Teufelsküche begeben als einer, der so unverschämt und selbstbewusst zu einem Thema redet, von dem er im Grunde genommen nichts zu verstehen hat, und, ehrlich gesagt, auch nicht sehr viel versteht.

Meine beruflichen Erfahrungen mit weiblichen Jugendlichen im stationären Bereich beschränken sich nämlich ausschliesslich auf die dreieinhalb Gründerjahre der Jugendstätte Bellevue von 1984–1987, auf meine heutige und seit fünf Jahren ausübende Funktion als Präsident der Stiftung Hirslanden, dem Sozialpädagogischen Zentrum für junge Frauen in Zürich, und auf meine derzeitige Beratertätigkeit in Russland, wo ich im Auftrag des Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten als Fachexperte mithilfe, gemeinsam mit den russischen Fachkolleginnen und -kollegen vor Ort Reformen in den Kolonien für junge Frauen umzusetzen. Ich werde also in meiner Laudatio haarscharf am Referatstitel vorbeischrappen und nur dort, wo ich mich sattelfest, kompetent und auch berechtigt fühle, auf die Titelthematik eingehen.

Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen auch über die nicht leichte Geburt des Geburtstagskindes etwas erzähle und von den Gegebenheiten, die uns damals alle, die wir im Bellevue und um das Bellevue herum zu tun hatten, geprägt haben.

Damals, als ich zum ersten Heimleiter der Jugendstätte Bellevue ernannt wurde (es war im November 1983 und ich komme darauf zurück), fand gerade ein allgemeines Heimsterben von Institutionen der weiblichen Jugendhilfe statt. Davon betroffen waren das Jung Rhy, hier an diesem Ort, als die Nachfolgeinstitution des «Guten Hirten», das Mädchenheim Lutzenberg, ganz in der Nähe, das Mädchenheim im Zürcherischen Richterswil, das Töchterheim Riesbach ebenfalls Zürich, wenig später das Sunnehuus in Winterthur und vorübergehend auch das Töchterheim Hirslanden in Zürich.

Alle diese Heime mussten ihre Tore schliessen; sei es wegen mangelnder Nachfrage; sei es, weil als Alternative zum Heim, verstreut im ganzen Lande, sogenannte therapeutische Wohngemeinschaften wie Pilze aus dem Boden schossen; aber auch,

weil einige der konventionellen Heime den Anforderungen der Versorgungsgesellschaft an eine zeitgemässe Arbeitsweise und an zeitgemässe Konzepte nicht mehr Rechnung trugen. Stichwort z.B. berufliche Ausbildung im Heim. Kam noch hinzu, dass der Bedarf an gesicherten Plätzen (geschlossene Unterbringung) gross war, aber keine der damaligen Heimträgerschaften gewillt war, hier Hand zu bieten. Der Bund, die Kantone und die Versorgungsgesellschaft fürchteten zu Recht einen Versorgungsnotstand!

Und dann war da noch der Gesetzgeber, der 1971 in einer Teilrevision neu die Artikel 93bis und 93ter (Therapieheime und Anstalten für Nacherziehung, ANE) ins Strafgesetzbuch aufnahm und so die Kantone verpflichtete, innerhalb von 10 Jahren die entsprechenden Einrichtungen auf die Beine zu stellen. Für die besonders schwierigen jungen Männer wurden plus minus fristgerecht zwei Anstalten für Nacherziehung errichtet (Prêles und Aarburg). Bei den weiblichen Jugendlichen aber haperte es gewaltig. Es schien fast so, als wollte sich niemand die Finger damit verbrennen; was angesichts der damals stark politisch ideologisierten Diskussion für oder gegen geschlossene Heime verständlich war. Es bedurfte der mehrmaligen Ermahnung seitens des Bundes, bis sich, drei Jahre nach abgelaufener Frist, auch für die weiblichen Jugendlichen etwas tat!

Denn da trat die Stiftung Bellevue auf den Plan!

Rückblickend gesehen war es ein sehr mutiger Schritt von dieser Trägerschaft, gemeinsam mit dem Standortkanton St. Gallen und dem Kanton Zürich, die mit happigen Frankenbeträgen das Projekt unterstützten, hier in Altstätten ein Heim mit integrierter Anstalt für Nacherziehung nach Art. 93ter, eine ANE also, aufzubauen und führen zu wollen. Sie wussten um den Widerstand der ihnen entgegenschlagen wird, doch sie taten es trotzdem! Chapeau!

Mutig aber auch, mich als Leiter dieses Mammutprojektes engagiert zu haben. Denn, so ich ehrlich sein will, hatte ich von der Arbeit mit jungen Frauen und von der Führung eines Heimes gelinde gesagt keine Ahnung. Das sah auch der Schreinerhandwerker, der, während er meine neue Bürotüre montierte, trocken bemerkte: «Sie sind aber scho no huere jung für so nen Lade». Wie Recht er doch hatte! Denn, wie schon gesagt, meine bescheidenen Erfahrungen als Heimerzieher (so nannte man uns damals) sammelte ich als Gruppenleiter mit Burschen und in der Drogenarbeit!

Zwei einschneidende Ereignisse liessen mich stark zweifeln, ob ich die mir angebotene Stelle überhaupt annehmen wollte. Das Vorstellungsgespräch nämlich fand an einem regnerischen Novembertag des Jahres 1983 in Zürich statt, im Walcheturm,

dem damaligen Sitz des Zürcher Jugendamtes. An einem grossen ovalen Tisch war die Crème de la Crème der Zürcher Jugendjustiz versammelt, mit darin verstreut auch ein paar prominente St.Galler Honoratioren, wie die damalige Jugendstaatsanwältin und spätere Stadträtin Helen Kaspar. Ich musste das Vorstellungsgespräch wohl einigermaßen befriedigend überstanden und die Anwesenden von meinen pädagogisch-administrativen Fähigkeiten überzeugt haben, denn noch gleichentags und zu meiner grossen Überraschung wurde mir telefonisch vom damaligen Jugendstaatsanwalt Hermann Brassel mitgeteilt, ich hätte das Rennen gemacht. Meine Frau und ich – wir wohnten damals im Tessin – freuten uns sehr, wieder in die Umgebung von Zürich zurückzukehren und schmiedeten schon Pläne, wo wir wohnen wollten.

Dann kam der erste Hammer in Form eines erneuten Telefongespräches. Diesmal war Helen Kaspar am Draht. Die designierte Präsidentin der Betriebskommission lud mich zu einer ersten Besichtigung des Bellevues ein und vereinbarte mit mir einen Treffpunkt am Bahnhof St. Gallen.

Erstes Stutzen! Wir würden dann gemeinsam mit dem Auto ins Rheintal fahren. Rheintal? Alarmiert und zu tiefst verunsichert breiteten wir auf dem Küchentisch die Schweiz-Landkarte aus und suchten nach dem Altstätten mit «ä», das wir während der ganzen Dauer des Bewerbungsprozesses mit dem Altstätten mit «e» verwechselt hatten.

Beschämend für mich, reichten doch meine Geografiekenntnisse nur bis zu den Hügeln des Appenzeller Landes, meinte ich doch wirklich, dort würde die Schweiz enden. Ich wurde dank dem Bellevue eines Besseren belehrt.

Der zweite Hammer folgte wenige Wochen später und nachdem wir uns mit dem Altstätten mit «ä» versöhnt hatten. Auf der Titelseite eines Wochenmagazins, das ich regelmässig zu lesen pflegte, prangte in fetten Lettern der Titel: Der Kinderknastkanton! Darunter, gross aufgemacht, ein Foto, das ein Mädchen zeigte, welches mit einer Pistole auf einen biederen, grau gekleideten Mann mit Filzhut zielte. Nach der Lektüre des langen Artikels wusste ich, dass der biedere, grau gekleidete Mann mit Filzhut mich meinte, ein biederer, grau gekleideter Knastdirektor mit Filzhut, der in wenigen Monaten junge unschuldige Mädchen in gläserne Käfige sperren würde und das alles mit dem Segen der St.Galler Behörden und mit dem Segen des Bundes!

In gewissen Kreisen wollte man partout nicht akzeptieren, dass sich der Kanton St. Gallen bereit erklärt hatte, nebst dem

Der zweite Hammer folgte später...

...Auf der Titelseite eines Wochenmagazins prangte in fetten Lettern der Titel:
Der Kinderknastkanton!

Platanenhof, der damals wegen seiner geschlossenen Abteilung stark unter Beschuss war, nun auch noch für eine ANE für junge Frauen Hand zu bieten. Wieder war ich zutiefst verunsichert und wieder zweifelte ich, ob ich die Stelle in Altstätten mit «ä» wirklich antreten wollte.

Eine starke, mutige und Zuversicht ausstrahlende Präsidentin und eine starke und mutige Betriebskommission halfen mir, meine Zweifel ein wenig kleiner zu machen, allerdings ahnend, dass in den nächsten Jahren noch einiges an medialen Turbulenzen auf uns zukommen wird. Was denn auch tatsächlich eintraf. Denn fast täglich erschienen während der Aufbauphase des Bellevues irgendwo im Lande Schweiz Artikel in Zeitungen, Beiträge in Radio und Fernsehen, die oft viel Unwahres und wenig Wahres zum Inhalt hatten.

Kurz um! Am 1. Februar 1984 begann ich mit meiner Arbeit im Bellevue, diesem grossen, mächtigen schönen Haus, in dem wir hier heute versammelt sind. Allerdings fehlte es noch an allem. Nicht einmal ein Telefon stand mir zur Verfügung, und das in einem Smartphone-Zeitalter, das noch gar nicht geboren war!

Der Not gehorchend entschied ich mich, bei den Stelleninseraten die Nummer der Telefonkabine beim nahen Bahnhof anzugeben mit dem Vermerk: Telefonische Auskunft erteilt der Heimleiter am Di, Do und Fr von 10 bis 12 Uhr unter folgender Telefonnummer!

Da stand ich dann jeweils zwei Stunden fröstelnd im Freien und wartete auf das Klingeln. Trotz oder vielleicht deswegen? ist es in kurzer Zeit gelungen, eine engagierte und kompetente Mitarbeiterschaft zusammenzustellen, die mir bei der nicht leichten Geburt der Jugendstätte Bellevue tatkräftig zur Seite stand.

«Am 1. Mai ischt denn Eröffnig!» So sprach eine selbstbewusste und Zuversicht verströmende Präsidentin in breitem Berndeutsch an der 1. Sitzung der Betriebskommission in ihrem Büro in St. Gallen. Keine Wiederrede!

Ich hatte also 90 Tage Zeit, ein taugliches Konzept für das offene und das geschlossene Bellevue aus dem Boden zu stampfen. Mit Architekten, Bauprofis, Handwerkern, Subventionsgebern usw. die ANE zu planen. Personal für alle Chargen zu finden, eine Telefonleitung legen zu lassen, die Finanzen zu erfinden (denn Geld war noch keines vorhanden), Büros anzulegen, Werbematerial drucken zu lassen, verschiedene Pressekonferenzen zu organisieren. An epischen Podiumsdiskussionen teilzunehmen, alle politischen Parteien zu empfangen und Überzeugungsarbeit zu leisten, Werkstätten einzurichten, Inventar zu machen, meinen Kolleginnen in der ganzen Schweiz Besuche

abzustatten, einen von Frau Kaspar verordneten Schnellkurs in Hauswirtschaft bei Diakonissin Schwester Erika im Hirslanden in Zürich über mich ergehen zu lassen ...

... und nicht zuletzt dafür zu sorgen, dass alle Madonnenstatuen, Heiligenbilder, Jesuskreuze und Papstportraits, die das grosse Haus noch bevölkerten, am Eröffnungstag verschwunden waren. Das tat ich in täglich homöopathischen Dosen, mit dem mir vom benachbarten Kloster ausgeliehenen kleinen Leiterwagen, denn es war mir ein Anliegen, die Würde der Nonnen, die hier in diesem Hause über viele Jahrzehnte tätig waren, nicht zu verletzen. Das grosse Portrait von Johannes Paul dem II im Eingang liess ich allerdings solange dort hängen, bis der Schweizer Besuch des Papstes im Juni 1984 vorüber war. Man wusste ja nie, ob er vielleicht doch noch von Vaduz kommend einen Abstecher nach Altstätten machen würde! Nach seiner Abreise nach Rom kam auch dieses Bild ins Kloster!

Die Punktlandung war perfekt. Am 1. Mai 1984 betrat das erste Mädchen das Bellevue. Andrea, so hiess es, und es durfte zur Feier des Tages draussen vor dem Eingang einen Baum pflanzen. Und so wie der Baum mit der Zeit gewachsen ist, so sind auch die vielen jungen Frauen, die hier vorübergehend Heimat gefunden haben, an sich gewachsen, erwachsen geworden, begleitet von den vielen guten Erfahrungen, die sie hier im Bellevue machen durften.

Ich habe das Bellevue in den vergangenen 30 Jahren ganz selten besucht. Nicht, weil es mich nicht interessierte, was für eine Entwicklung das Heim gemacht hat, sondern ganz einfach aus Zeitgründen und weil das Rheintal nicht gerade am Wege liegt. Die wenigen Male aber, die ich hier zu Besuch weilte, haben mich immer erstaunen lassen, wie kreativ, vielfältig und innovativ in diesem Hause gearbeitet und gelebt wird. Diese Kreativität und Vielfalt begegnet einem in allen Räumen.

Ein «Designerheim» eben, in welchem einem die Wertschätzung und die annehmende Haltung den Jugendlichen gegenüber auf Schritt und Tritt begegnet. Man nehme nur den «Spazierhof» draussen vor dem Hause als Beispiel. Hier wurden die Interessen und die Bedürfnisse der Jugendlichen in den Mittelpunkt gestellt, konsequent und schön!

Während meiner beruflichen Tätigkeit als Heimleiter wurde ich immer wieder mit der Frage konfrontiert, was der Unterschied sei zwischen der Arbeit mit Burschen und der Arbeit mit Mädchen. Und steigend, was wohl schwieriger sei!

Keine Wiederrede!...

... Ich hatte also 90 Tage Zeit, ein taugliches Konzept für das offene und das geschlossene Bellevue aus dem Boden zu stampfen.



Uta Arand, Leiterin der Jugendstätte Bellevue



Claude Roche, Präsident Schweizerische Stiftung Bellevue



Barbara Looser, Präsidentin der Betriebskommission



Walter Troxler, Chef Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug
Bundesamt für Justiz





Sergio Devecchi, Ehemaliger Leiter Jugendstätte Bellevue



Andrea Lübbertstedt, Leiterin Amt für Soziales des Kantons St. Gallen



Claus Zoller, stv. Leiter Jugendstätte Bellevue





Claus Zoller; Christoph Hug, Vizepräsident Betriebskommission Jugendstätte Bellevue; Esther Beyeler, langjährige Präsidentin der Betriebskommission Jugendstätte Bellevue





Lara Stoll, Schweizer Meisterin und Europa-Meisterin im Slam Poetry





Produkte aus den Werkstätten der Jugendstätte Bellevue







Belegschaft der Jugendstätte Bellevue (leider nicht vollständig)



Ein Genderthema?...

...In der Beantwortung dieser heiklen Frage halfen mir Google und Wikipedia nicht weiter.

Ein Genderthema!

In der Beantwortung dieser heiklen Frage halfen mir Google und Wikipedia nicht weiter. Da musste ich schon auf meine eigenen Erfahrungen zurückgreifen, die ich im Bellevue und im Jugendheim Schenkung Dapples in Zürich gemacht habe. Erfahrungen, die den Unterschied zwischen der Sozialpädagogik in männlichen und weiblichen Institutionen nicht deutlicher zeichnen könnten. Nämlich die da sind:

- > Männliche Jugendliche belästigen den Postboten nicht!
- > Männliche Jugendliche meiden – so es geht – das Büro des Heimleiters konsequent!
- > Männliche Jugendliche besuchen den Gottesdienst am Sonntag aus freien Stücken praktisch nie!
- > Männliche Jugendliche interessiert es nicht, wer zu Besuch ins Heim kommt. Sie ignorieren ihn!
- > Männliche Jugendliche werden nicht schwanger!

Und junge Frauen?

Sie stürzten sich auf den Postboten, sobald er vorne an der Hauptstrasse ins Bellevue abbog. Sie nuskelten ungefragt in seinem Postsack auf der Suche nach Liebesbriefen, die dann aber meistens ausblieben, weil – wie Sie ahnen – Burschen kaum Liebesbriefe schreiben. Das wiederholte sich einige Wochen, bis ich vom Pöstler freundlich aber bestimmt dazu aufgefordert wurde, oben im Städtli ein Postfach zu mieten und die Post gefälligst selber dort abzuholen. So geschah es, dass der Heimleiter frühmorgens auf dem Weg zum Arbeitsplatz bei der Post vorbeiging, um das Postfach zu leeren.

Es kam selten vor, dass ich in meinem Büro ganz für mich alleine meiner Arbeit nachgehen konnte. Meistens sass mir am Schreibtisch oder auch am Boden ein schluchzendes Mädchen gegenüber. Entweder hatte es sich in den Werkstattleiter verliebt und konnte deswegen nicht arbeiten oder es wurde von anderen Mädchen gemobbt, weil es am Morgen die Fingernägel violett bemalt hatte. Oder der Freund, den es vor wenigen Tagen kennengelernt hatte, wollte nichts mehr von ihm wissen und, und und... Ich erinnere mich noch gut an Petra, die nach einem halben Schnuppertag im örtlichen Blumengeschäft, bereits wieder entlassen wurde, weil sie einem Kunden, der für seine Frau «nur» drei Rosen kaufte, den noch nicht bezahlten Rosenstrauß um die Ohren schlug mit der Bemerkung, er solle sich schämen, die Ehefrau hätte wohl Besseres verdient. Nun sass sie da in meinem Büro und verstand die Welt nicht mehr.

Es begab sich eines Sonntags, mitten im Winter, dass ich dem ANE-Team eine Verschnaufpause gönnen wollte und

deshalb für sie den Dienst in der geschlossenen Abteilung für einen Tag übernahm. Es waren fünf Mädchen anwesend, mit denen ich gemütlich frühstückte. Plötzlich fragte mich ein Mädchen aus der Gruppe, ob sie nicht auch das Recht hätten auf den Kirchgang am Sonntag. Sie liess nicht locker, redete von Religionsfreiheit und vom Recht auf Ausübung der religiösen Gesinnung. Irgendwann muss ich resigniert haben, und ich versprach ihnen den Besuch des Gottesdienstes um 10 Uhr in der Katholischen Kirche in Altstätten. Bedingung aber war, dass wir gemeinsam hingehen und gemeinsam wieder zurückkommen. Versprochen!

Sofort scharten sich die Jugendlichen vor ihre Spiegel im Zimmer, machten sich hübsch und kleideten sich auf ihre Art sonntäglich. Beim Verlassen der ANE fiel mir auf, dass alle – trotz Schnee und Eisglätte – ziemlich hohe Stöckelschuhe trugen. Draussen war es bitterkalt! In der Kirche setzten sie sich alle brav in die hinterste Reihe. Ich eine Reihe davor. Als das Amen gesprochen war und die Gottesdienstgemeinde sich erhoben hatte, bemerkte ich mit grossem Schrecken, dass die hintere Reihe leer war. Alle fünf Jugendlichen hatten sich aus dem Staub gemacht. Wie peinlich! Was folgte waren Telefonate mit Versorgern, Beichten bei meinen Vorgesetzten und hilflose Erklärungsversuche da und dort. Man stelle sich so eine Geschichte heute, im Zeitalter des «Carlos» vor! Was für ein Geschrei und was für fette Titel in den Medien! Nach wenigen Tagen allerdings waren die 5 Kirchgängerinnen wieder da und der Alltag nahm seinen gewohnten Fortgang! Ich aber war um eine Erfahrung reicher geworden!

Und wenn Besuch kam, und das war in den Gründerjahren oft der Fall, dann hatten die Mädchen plötzlich am Haupteingang wichtiges zu tun. Der Gast wurde nach seinem Namen, nach seiner Funktion und nach den Gründen seines Besuches abgefragt. Den einen Gästen (meistens Männern) war es oft peinlich, andere wiederum (meistens Frauen) amüsierten sich und wieder andere (meistens Politiker) versuchten, sich mit geplantem Ignorieren aus der Affäre zu stehlen.

Und dass mintunter auch mal eine Schwangerschaft ins Haus flatterte, muss ja wohl nicht speziell erwähnt werden. Mein erstes schwangeres Mädchen hiess Monika und stammte aus dem Berner Oberland. Bei der Nachricht der Schwangerschaft geriet die ganze Mädchengruppe aus dem Häuschen. Keines wollte mehr arbeiten gehen. Denn schliesslich musste man jetzt Monika beistehen! Doch meine (typisch männliche) Sorge war eine andere: Wie sag ich es dem Jugendgerichts-

präsidenten im Berner Oberland? Ich erinnere mich noch gut, wie ich eines Tages all meinen Mut zusammenkratzte, mit feuchter Hand den Telefonhörer abhob und Herrn Ällig in Spiez anrief. Doch dieser war hocheifrig, als wäre er der Grossvater, hiess mich, Monika Grüsse und gute Wünsche auszurichten und kündigte gleich seinen Besuch an, mit entsprechendem Geschenk, versteht sich. Ja, das waren noch Versorger! Ich war perplex und erleichtert!

Ja meine Damen und Herren, ich nehme an, dass sich in den letzten 30 Jahren Ähnliches und vieles mehr im Bellevue zugetragen hat. Ich denke, man könnte ein Bücherregal damit füllen.

Doch lassen Sie mich zum Schluss noch ein ganz persönliches Wort an zwei Menschen richten, die es besonders verdient haben, heute erwähnt zu werden. Die Eine, weil sie das Bellevue in den letzten 27 Jahren massgebend geformt, gestaltet und geprägt hat. Und die Andere, weil sie in den kommenden Jahren das Bellevue massgebend formen, gestalten und prägen wird.

Du Monika Nagl, hast zusammen mit der Betriebskommission und den Mitarbeitenden das Bellevue zu dem gemacht, was es heute ist und was wahrscheinlich – ich bin mir sogar sicher – ein Mann wohl niemals zu Stande gebracht hätte. Ein Ort der Augenweide! Ein Ort, wo man sich wohl fühlt. Ein Ort, wo junge Frauen mit sehr belasteten Biografien Ressourcen tanken können für die Zukunft, einer Zukunft, die weiss Gott noch vieles an Herausforderungen für sie bereithält. Du hast mit dem Bellevue Massstäbe gesetzt, die weit über das St.Galler Rheintal hinaus Anerkennung gefunden haben. Dafür gebührt dir Dank!

Und du Uta Arand darfst heute mit uns allen den 30. Geburtstag des Bellevues feiern. Deine ersten Schritte als Leiterin der Jugendstätte Bellevue hast du bereits erfolgreich hinter dir. Du hast eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, eine Aufgabe die schön und spannend, aber auch belastend und stressig sein kann. Doch heute, zur Feier des Tages, wünsche ich dir nur das Beste. Nämlich, dass du in deiner Arbeit viele humorvolle, schräge, witzige und heitere Geschichten sammeln kannst, Geschichten, die dir helfen, deine Aufgabe mit der nötigen Gelassenheit anzupacken. Ich danke Ihnen!

Ja, jetzt ist bis 14 Uhr Mittagspause. In dieser Zeit haben Sie die Möglichkeit, sich in unserer Verkaufsausstellung umzusehen und sich in unserem Restaurant zu stärken. Gerne möchte ich noch etwas zur Verkaufsausstellung und zum Essen sagen. Die Jugendstätte Bellevue hat jedes Jahr ein Thema, welches in der Tagesstruktur, also in den Werkstätten, der Hauswirtschaft und der Schule bearbeitet wird. Dieses Jahr ist das Thema «UmWelt – Kulturen und Kontinente». In der Verkaufsausstellung können Sie sehen, welche Produkte zu diesem Thema entstanden sind. Zögern Sie nicht, auch die Jugendlichen zu fragen, wie sie die Produkte hergestellt haben. Wir freuen uns natürlich auch, wenn Ihnen das eine oder andere Produkt so gut gefällt, dass Sie es kaufen. Der Weg durch die Verkaufsausstellung führt direkt in unser Restaurant. Dort erwartet Sie ein Buffet mit Köstlichkeiten von verschiedenen Ländern und Kulturen. Und natürlich sind diese Köstlichkeiten nicht eingeflogen worden, sondern alle hausgefertigt von unseren Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft, den Jugendlichen und Mitarbeitenden der Wohngruppen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit, eine schöne gesellige Pause und freue mich, wenn Sie um 14 Uhr wieder hier in den Saal kommen. Ich kann Ihnen schon jetzt sagen, dass Sie auf das Projekt der Jugendlichen gespannt sein dürfen.

Ich hoffe, Sie haben alle die Pause genossen und das Essen hat Ihnen so gut wie mir geschmeckt. Ich habe mir während der Pause die Ausstellung angeschaut und fand sie, wie immer, sehr gelungen und die Produkte sehr ansprechend, was natürlich dazu geführt hat, dass ich wieder einige Sachen gekauft habe. Ich hoffe, einige von Ihnen fanden auch die Zeit, sich die tolle Verkaufsausstellung anzusehen oder werden das am Ende des Programmes noch nachholen, es lohnt sich auf jeden Fall.

Nun kommen wir zum nächsten Programmpunkt, auf den ich mich schon sehr freue. Und zwar werden nun diejenigen zu Wort kommen, um die es hier im Bellevue hauptsächlich geht, nämlich die hier untergebrachten jungen Frauen, die hier wohl schon nervös bereitstehen. Die jungen Frauen werden uns zuerst in einem Rückblick zeigen, wie es vor 30 Jahren in der Welt und in der Schweiz so ausgesehen hat. Danach werden sie uns ihr Projekt zum Thema «30 Jahre und ich» vorstellen, das sie selbst im Unterricht mit fachlicher Begleitung erarbeitet haben. Mehr möchte ich dazu nicht sagen, sondern übergebe nun die Bühne gerne an die jungen Frauen.

Geschichten die dir helfen...

...Nämlich, dass du in deiner Arbeit viele humorvolle, schräge, witzige und heitere Geschichten sammeln kannst.

ZWEI JUGENDLICHE STELLEN VOR: EREIGNISSE IM GRÜNDUNGSJAHR DER JUGENDSTÄTTE BELLEVUE 1984

1. Januar: Leon Schlumpf wird Bundespräsident der Schweiz. Er war auch der Vater von Eveline Widmer-Schlumpf, die seit 2008 Bundesrätin und 2012 für ein Jahr ebenfalls Bundespräsidentin der Schweizerischen Eidgenossenschaft war.

1984 startete der Schweizer Teletext. Im gleichen Jahr ging das Schweizer Fernsehen mit dem deutschen ZDF und dem österreichischen ORF betriebenen Kulturkanal «3sat» auf Sendung.

Am 24. Januar wurde der Macintosh 128k von Apple-Mitbegründer Steve Jobs vorgestellt. Zum Preis von 2495 US-Dollar, das entsprach damals etwa 6300 CHF, und einem tatsächlichen Verkaufspreis in Europa von etwa 8500 CHF erhielt man einen Rechner. Dieser enthielt zu diesem Zeitpunkt so revolutionäre Konzepte, wie den «Papierkorb», mit dem das Löschen von Dateien wieder rückgängig gemacht werden konnte.

Am 8. Februar wurden die XIV. Olympischen Winterspiele in Sarajevo, Jugoslawien, eröffnet. Die Schweiz gewann insgesamt 5 Medaillen: Gold: 2, Silber: 2, Bronze: 1. 1. Plätze im Ski alpin: Michela Figini in der Abfahrt und Max Julen im Riesenslalom. 2. Plätze im Ski alpin: Maria Walliser in der Abfahrt und Peter Müller ebenfalls in der Abfahrt. 3. Platz im Viererbob: Silvio Giobellina, Heinz Stettler, Urs Salzmann, Rico Freiermuth.

Am 14. Mai wurde Mark Zuckerberg, der US-amerikanische Unternehmer und Mitbegründer von Facebook geboren. Sein Lebenslauf wurde bereits verfilmt und seine Idee umspannt inzwischen die Welt.

In Liechtenstein entscheiden sich die männlichen Wahlberechtigten am **1. Juli** knapp für das Stimm- und Wahlrecht für Frauen. In der Schweiz gab dann am 27. November 1990 das Bundesgericht einer Klage von Frauen aus dem Kanton Appenzell Innerrhoden Recht. So führte Appenzell Innerrhoden, entgegen einer Mehrheitsentscheid der Männer an der Landsgemeinde am 29. April 1990, als letzter Kanton das Stimmrecht für Frauen auf kantonaler Ebene ein.

28. Juli bis 12. August: XXIII. Olympische Sommerspiele in Los Angeles, Kalifornien, USA. Die Schweiz gewann insgesamt 8 Medaillen: Gold: 0, Silber: 4, Bronze: 4. Einer der Medaillengewinner ist Hugo Dietsche aus dem Altstätter Nachbardorf Kriessern, der im Ringen als Gewinner einer Olympischen Bronzemedaille gefeiert wird. Christine Stüchelberger, die bekannte Schweizer Dressurreiterin, gewinnt die Silbermedaille.

15. September: Harry of Wales, britischer Prinz und jüngerer

Sohn von Prinz Charles und Lady Diana wird geboren.

2. Oktober: In der Schweiz übernimmt mit Elisabeth Kopp erstmals eine Frau ein Ministeramt im Kabinett, nämlich das Justizministerium.

Am 18. Oktober wurde der aktuelle Superstar der Skiwelt, die US-amerikanische Skirennläuferin Lindsey Vonn geboren. 1983/84 und 1984/85 gewannen die Schweizer Damen mit Erika Hess, Maria Walliser, Michela Figini und Brigitte Oertle neben dem Gesamtsieg auch 7 von 8 Spezialwertungen.

Die indische Politikerin und Premierministerin Indira Gandhi (*1917) wird am **31. Oktober** bei einem Attentat getötet.

Am 6. November gewinnt Ronald Reagan von den Republikanern seine 2. Präsidentenwahl gegen Walter Mondale von den Demokraten.

3. Dezember: Giftgas-Katastrophe der Chemiefirma Union Carbide in Bhopal, Indien mit etwa 4500 Toten.

10. Dezember: Der Friedensnobelpreis geht an Desmond Tutu, den südafrikanischen Geistlichen.

Film des Jahres: «Zeit der Zärtlichkeit» erhielt fünf Oscars in den Kategorien Bester Film, Beste Hauptdarstellerin (Shirley MacLaine), Bester Nebendarsteller (Jack Nicholson), Beste Regie und Bestes Originaldrehbuch. Zu den sechs weiteren Oscar-Nominierungen gehörten jene für Bester Nebendarsteller (John Lithgow) und Beste Nebendarstellerin (Debra Winger) sowie für die Filmmusik, für den Schnitt, für den Ton und für das beste Szenenbild. Andere Filme, die weltweit bekannt wurden, waren «Terminator», «Indiana Jones und der Tempel des Todes», «Ghost Busters – die Geisterjäger» und «Die unendliche Geschichte».

PROJEKT «ICH IN 30 JAHREN, ICH MIT 30 JAHREN»

Die Ergebnisse des Jubiläumsprojektes können Sie in einer Diashow mittels der beigelegten CD (s. hinten) erfahren. Jugendliche der Jugendstätte Bellevue lesen Texte, die von Jugendlichen, die im Jahr 2014 hier lebten, verfasst wurden. Darin kommen die Träume, Hoffnungen und Pläne teils heiter, teils nachdenklich, teils phantastisch, aber immer berührend zum Ausdruck. Bunte Scherenschnittprofile der Jugendlichen bilden einen visuellen Bezug zu den Akteurinnen. Viel Vergnügen beim Anhören und Ansehen.

Vielen herzlichen Dank für diese tolle Vorstellung. Es war spannend, witzig und auch lehrreich. Es ist schön zu sehen, was diese jungen Frauen alles zustande gebracht haben.

Nun kommen wir zu einem weiteren Höhepunkt, wenn auch ein etwas Trauriger. Und zwar hat Esther Beyeler, unsere langjährige Präsidentin der BK, diesen Sommer ihren Rücktritt aus der BK gegeben, was mir zwar zu meiner Funktion als neue Präsidentin der BK verholpen hat und mich somit in den Genuss dieser Moderation gebracht hat, jedoch ist es natürlich sehr schade, eine Person wie Esther Beyeler verabschieden zu müssen. Als erstes wird nun der Präsident des Stiftungsrates, Herr Roch, einige Worte des Dankes sagen.

CLAUDE ROCH PRÄSIDENT SCHWEIZERISCHE STIFTUNG BELLEVUE

In spontaner Rede verdankte der Stiftungsratspräsident, Herr Claude Roch, das verdienstvolle Engagement und den grossen Einsatz der scheidenden Betriebskommissionspräsidentin, Frau Esther Beyeler.

Als nächstes darf ich Christoph Hug und Claus Zoller begrüessen. Christoph Hug ist ebenfalls ein Urgestein, wenn ich das so sagen darf, der Jugendarbeit. Er war 1976–78 UR für Jugendstrafsachen beim URA St. Gallen (damals gab es in St. Gallen noch keine Jugendanwaltschaften) und von 1978–2007 Leitender Jugendanwalt der Jugendanwaltschaft der Stadt Zürich. In die Betriebskommission der Jugendstätte Bellevue kam er (zusammen mit Esther Beyeler) im Jahre 1987. Christoph Hug war umso mehr dazu motiviert, weil er in Altstätten aufgewachsen war und sozusagen von klein auf einen Bezug zur Institution hatte. Christoph Hug ist mit seiner langjährigen Erfahrung für die BK unverzichtbar.

CHRISTOPH HUG VIZEPRÄSIDENT BETRIEBSKOMMISSION JUGENDSTÄTTE BELLEVUE

Die Jugendstätte Bellevue, als Organ der Schweizerischen Stiftung Bellevue, eröffnete bekanntlich in jeweils ca. einjährigem Abstand im Mai 1984 die erste offene Wohngruppe, im September 1985 die zweite offene Wohngruppe und im Juni 1986 die geschlossene Wohngruppe, die damals noch Anstalt für Nacherziehung (ANE) genannt wurde.

Die Betriebskommission der Jugendstätte Bellevue war von Anfang an schlank strukturiert und setzte sich immer aus etwa sechs Personen zusammen. Erste Präsidentin war Frau Dr. Helen Kaspar, seinerzeitige st.gallische Jugendstaatsanwältin und später St.Galler Stadträtin. Der erste Heimleiter, Sergio Devecchi, wurde 1987 von Monika Nagl abgelöst. Im gleichen Jahr, also vor 27 Jahren, traten Esther Beyeler und Sprechender der Betriebskommission bei (Esther Beyeler als st.gallische Jugendanwältin für Frau Pia Ebnöther, Sozialarbeiterin bei der st.gallischen Jugendstrafrechtspflege und ich als zürcherischer Jugendanwalt für Dr. Hermann Brassel, damaliger Jugendstaatsanwalt des Kts. Zürich).

Als Helen Kaspar 1990 als Präsidentin der Betriebskommission zurücktrat, erklärte sich Esther Beyeler, damals Jugendanwältin in Buchs SG, bereit, das Präsidium zu übernehmen.

Eine ausführliche Würdigung der 24-jährigen Tätigkeit von Esther Beyeler als Präsidentin der Betriebskommission der Jugendstätte Bellevue würde den Rahmen des mir zur Verfügung stehenden Zeitbudgets bei Weitem sprengen. Man stelle sich nur einmal vor, dass Esther während ihres Präsidiums sicher über 200 Besprechungen mit der Heimleiterin geführt und etwa 50 Sitzungen der Betriebskommission (zweimal jährlich) und unzählige weitere Sitzungen der Baukommission geleitet hatte. Ich beschränke mich daher auf einzelne Wegmarken, die während Esthers Präsidialzeit gesetzt werden konnten.

Erlauben Sie mir aber zunächst die Frage nach Esthers Motivation für ihren langjährigen zeitintensiven Einsatz für die Jugendstätte Bellevue, einen Einsatz übrigens, den sie ohne Reduktion ihres Arbeitspensums als Jugendanwältin und ohne Geltendmachung finanzieller Ansprüche erbracht hatte. Ihr beispielloses Engagement entspringt einer ethischen Grundhaltung, die meiner Meinung nach niemand besser formulieren könnte wie Esther selber in ihrem Rücktrittsschreiben an den Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung Bellevue. Ich zitiere: «Seit Herbst 1987 durfte ich als einfaches Mitglied, ab 1990 in der verantwortungsvolleren Stellung als Präsidentin der Betriebskommission an diesem spannenden Projekt «Bellevue» teilhaben und mitwirken. Ich habe die Kollegialität und Professionalität und das von hohen ethischen Werten geprägte Klima in dieser Stiftung immer sehr geschätzt. Es war eine grosse Freude für mich, einen bescheidenen Beitrag zu einem so sinnvollen Werk engagierter Menschen leisten zu dürfen. Besonders berührt hat mich über diese Zeit hinweg das selbstverständliche grosse Engagement

Es war eine grosse Freude für mich...

...Ich habe die Kollegialität und Professionalität und das von hohen ethischen Werten geprägte Klima in dieser Stiftung immer sehr geschätzt.

hochrangiger Politiker, wie Herr Claude Roch und zuvor Frau Ruth Lüthi. Dies zeugt von einer humanitären Geistes- und Werthaltung, auf die man heute beim Anklopfen an Amtsstuben oft vergeblich hofft. Sie waren mir wertvolle Vorbilder ...»

Ich möchte jetzt auf einige wichtige Ereignisse hinweisen, zu deren Gelingen Esther namhaft beigetragen hat und die zweifellos zur Erfolgsgeschichte der Jugendstätte Bellevue zählen:

1991: Kauf der Liegenschaft. Aufgrund eines Vorkaufsrechts während des anfänglichen Mietverhältnisses konnte am 29. Januar 1991 nach zweijährigen Verhandlungen mit der Stiftung Jung Rhy bzw. der kath. Administration die Liegenschaft der Jugendstätte Bellevue für gut 3 Mio CHF käuflich erworben werden. Dies war möglich geworden dank kantonaler Beiträge und Bundessubventionen von je 40% sowie eines Hypothekendarlehens der St.Gallischen Kantonalbank in der restlichen Höhe. Diese Eigentumsverhältnisse haben sich für die bauliche und betriebliche Weiterentwicklung der Jugendstätte Bellevue bis heute als von grossem Vorteil erwiesen.

24. September 1993: Besuch von Bundesrat Arnold Koller. Nach Einführungsreferaten von Esther Beyeler und Heimleiterin Monika Nagl unterhielt sich BR Koller mit Jugendlichen. Priska Schürmann (damalige Chefin Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug beim BJ für Justiz) machte später dem Bellevue Komplimente für das gute Gelingen dieses Empfangs.

24. September 1994: 10-jähriges Bellevue-Jubiläumfest. Auf diesen Anlass hin wurde – notabene ohne Bundesbeiträge – der 3. Stock des Hauses ausgebaut und mit einem Theaterraum versehen. Eingerichtet worden war auch eine permanente Ausstellung über «Ausserfamiliäre Erziehung in der deutschsprachigen Schweiz», erstellt im Pädag. Institut der Uni Zürich unter der Leitung von Prof. Tuggener.

Ab 1997: 3-jähriger Modellversuch «Umweltbezogene Ausbildung für arbeitslose weibliche Jugendliche». Mit dem Modellversuch wollte man ein Angebot ohne Qualitätsverlust bei verkürzter Platzierungsdauer stellen können. Die verkürzte Platzierungsdauer resultierte aus Spardruck und herabgesetztem Mündigkeitsalter. Gleichzeitig wollte man mit dem Modellversuch auch eine Ausbildung für erwerbslose Jugendliche anbieten können. Aus dem Modellversuch resultierte dann das bis heute geltende modulare System im Wohn- und Ausbildungsbereich (Stichwort «Designpool» und «Conveniat»). (Zwar erfolgten keine Direktplatzierungen von ausserhalb, hingegen wurde bei vielen Platzierungen als Platzierungsmotiv von den Einweisern explizit die Bandbreite des Angebots angegeben; bei Weiterentwicklung müsse die Jugendliche nicht

umplatziert werden.)

Seit 2003 war übrigens Esther Beyeler ebenfalls in der Fachkommission für Modellprojekte.

Ab 1996: etappenweise Sanierung des Gebäudes (Kostenvoranschlag CHF 3 Mio). 1996 Ersatz der Heizungsanlage (Blockheizkraftwerk). 1997 Einrichtung des Arbeitspools von 3 möglichst flexiblen Werkstätten im Erdgeschoss sowie in Kellerräumen (Eröffnung des Modellprojekts im Designpool am 30. Januar 1998) und des Conveniats als wichtige Ergänzung der Wohnformen. 2001 Nutzbarmachung des Dachstockes als Saal und 2002 Fassadenrenovation.

Im Frühjahr 2001 nimmt Esther Beyeler Stellung zu Presse- nachrichten, gemäss denen das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen die Jugendstätte Bellevue als geplantes Strafinternat für renitente Mädchen nennt. Esther Beyeler erreichte, dass das Bellevue aus der regierungsrätlichen Botschaft herausgenommen wurde, da der Kanton St. Gallen keine Verfügungsmacht übers Bellevue verfügte. Für die Umsetzung des Vorhabens stellte sich der Platanenhof als kantonales Heim zur Verfügung.

1. Sept. 2004: Jubiläumfest 20 Jahre Bellevue.

Von den zahlreichen Tagungen und Besuchen im Bellevue sei hervorgehoben: Die Tagung der Staatsanwaltschaften des Kantons St. Gallen am 18. November 2004 im Bellevue. Der Teilnehmerkreis von ca. 160 Personen war fürs Bellevue eine grosse Herausforderung, aber auch eine willkommene Werbemöglichkeit. Zu erwähnen ist das ausgezeichnete Referat von Esther Beyeler.

2010: Fertigstellung der Freizeitanlage mit Sicherheitsbereich und ganzjährigem Schwimmbecken. Bei der Bundesvisitation am 18. Okt. 2007 wurde erstmals die fehlende tägliche ein- stündige Bewegungsmöglichkeit der geschlossen untergebrachten Mädchen bemängelt, dies als absolute Bedingung für die Betriebsbewilligung der ANE. Betriebskommission und Heimleitung verwarfen die Idee eines «Gefängnishofes» und wählten eine bauliche, dem pädagogisch/therapeutischen Konzept des Jugendheims angepasste Lösung. Das Ergebnis war dann die 2010 fertiggestellte Freizeitanlage mit Sicherheitsbereich und ganzjährigem Schwimmbecken, welche seither auch von den Mädchen der offenen Wohngruppen benutzt wird. Nur am Rande sei bemerkt, dass für die gesamten Erstellungskosten von CHF 1,8 Mio die Jugendstätte Bellevue alleine aufzukommen hatte. Bundesbeiträge hätte es offenbar nur gegeben, wenn lediglich ein fluchtgesicherter Spazierhof für etwa CHF 300 000 (analog Platanenhof oder Lory) gebaut worden wäre ...

Die Nachfolgerinnen für Monika Nagl und Esther Beyeler.

Ab Dezember 2011 erfolgte die Diskussion über die Nachfolge von Monika Nagl, die im Sommer/Herbst 2012 in den Ruhestand trat. Am 16. April 2012 wählte die Betriebskommission der Jugendstätte Bellevue Uta Arand zur neuen Heimleiterin, die ihre Arbeit am 15. August 2012 aufnahm. Nachdem jetzt seit dem 27. Juni 2014 auch Barbara Looser neue Präsidentin der Betriebskommission der Jugendstätte Bellevue ist, kann sich Esther Beyeler unbesorgt zurücklehnen bzw. sich – neben ihrem Beruf – vermehrt ihren kulturellen Tätigkeiten widmen im Wissen darum, dass sich ihr Einsatz für die Jugendstätte Bellevue gelohnt hat und die Leitung der Institution sowie der Betriebskommission von jungen, bestens qualifizierten Nachfolgern weitergeführt wird.

Esther, du hast während eines Vierteljahrhunderts einen grossartigen Beitrag zum Gelingen eines Projektes geleistet, das zum Ziele hat, Jugendlichen mit oft schicksalhaften Lebensgeschichten neue ermutigende Zukunftsperspektiven in wohlwollender und schutzbietender Atmosphäre zu vermitteln. Namens der Betriebskommission danke ich dir dafür herzlich und wünsche dir beruflich und privat weiterhin ein erfülltes Leben.

Claus Zoller ist der stellvertretende Heimleiter des Bellevues. Er hat 1986 als Sozialpädagoge in der Gruppe 1 im Bellevue angefangen und seither in verschiedenen Funktionen und Bereichen hier gearbeitet. Claus Zoller wird anstelle von Monika Nagl, die wie Frau Arand bereits erwähnt hat, aus persönlichen Gründen heute nicht hier sein kann, zusammen mit Christoph Hug die Verdankung von Esther Beyeler vornehmen. Da er jedoch wie erwähnt bereits seit langer Zeit hier im Bellevue arbeitet und auch Esther schon fast ewig kennt, ist er dafür bestens geeignet.

CLAUS ZOLLER

STV. LEITER JUGENDSTÄTTE BELLEVUE

Nachdem Christoph Hug uns die Bilanz von 27 Jahren grossen Einsatzes von Esther Beyeler in der Betriebskommission der Jugendstätte Bellevue in Erinnerung gerufen hat, habe ich nun die Freude und Aufgabe mit Hilfe dieser Erinnerungsbox besondere Aspekte herauszugreifen. Zusammengestellt und als Zeitzeugnis wiederbelebt wurden die Erinnerungsstücke von Monika Nagl, die als Heimleiterin 25 Jahre mit Esther gemein-

sam in und für die Jugendstätte Bellevue gearbeitet hat und heute nicht dabei sein kann. Die Box stammt aus einer anderen Zeit. Mit grosser Fachkenntnis aus widerstandsfähigem Holz im Designpool hergestellt, kann sie ein Mehrfaches von 27 Jahren Erinnerungen für dich bewahren. Ihr Inhalt soll dir helfen, die Grenzen von Raum und Zeit aufzuheben und an Orte zu gelangen, an denen Vergangenes lebendig ist. Wir wollen nun zeitbudgetbedingt in einigen Blitzlichtern einen Blick zurück werfen. Mit den 4 Grundelementen beginnen wir.

Zuerst Wasser, in diesem Fall aus dem Schwimmbad unseres Aussenareals. Ab Beginn der Planungen des Aussenareals standen Ideen und Haltungen wie «Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche». Trotz erheblicher Anforderungen und Hürden sollte auch in diesem Fall ein Projekt realisiert werden, das den gemeinsam geteilten Grundwerten entspricht, einen entwicklungsfördernden Rahmen zu schaffen, der die Würde der Mädchen und jungen Frauen wahrt. Diese Werte waren Basis und Richtschnur für Esther. Sie waren bei allen Vorhaben nicht nur spürbar deklariert, sondern konkret auch in ihren Handlungen erlebbar.

Paprika, steht für Feuer. Esther setzte sich für die Belange der Jugendstätte, wenn sie dies für notwendig hielt, auch mutig mit Feuer und Flamme ein. Ihre umfassenden Fachkenntnisse der gesetzlichen, politischen und behördlichen Gepflogenheiten und Besonderheiten wurden dann von ihr zusätzlich für das Bellevue aktiviert und mit kämpferischer Leidenschaft eingesetzt. Dadurch war sie oft nicht nur dabei, sondern auch mittendrin.

Auf der Erde und auf Erde steht die Jugendstätte Bellevue. Der Kauf des Hauses, Christoph Hug hat es in seiner Rede bereits beschrieben, war ein Schritt in eine neue Zukunft, mit dem sich ein zeitlich begrenzter Nutzen dieses Hauses, mit dem auch manche innere Grenze verbunden war, verwandelte in ein Objekt, das integraler Teil der Idee Bellevue wurde und damit neue Ideen erst denken und entwickeln liess. Der Zukauf des Parkplatzstreifens gibt uns in Anbetracht der Baupläne unserer Nachbarn auch noch ein weiteres Element, zu dem ich nun komme, nämlich: Luft.

Wie alle erkennen können ist das hier in dieser Phiole nur Luft. Diese Luft, die aus dem Sitzungszimmer hier im Haus stammt, in dem die Betriebskommissionssitzungen stattfanden und stattfinden, ist sauber und rein. Die Reinheit der Luft, ein Allgemeinwissen seit vielen Jahren, hängt sehr stark vom Klima ab. Der Einsatz und das Engagement von Esther für dieses Klima sei hier erwähnt, die langjährigen Zugehörigkeiten und

Ist das hier nur Luft...

...Diese Luft, die aus dem Sitzungszimmer hier im Haus stammt,
ist sauber und rein.

Denn...

...Die Künstlerin Lara Stoll ist in dem Jahr geboren, in dem Esther ihre Arbeit für die Jugendstätte Bellevue begonnen hat. Danke Esther!

miteinander geleistete Arbeit der Betriebskommissionsdamen und -herren beweisen das mehr als man es erklären könnte.

Die Klangstäbe sollen ein Sinnbild für den Gleichklang der Werte und die daraus entstandenen Unterstützungen durch Esther bei manchen, auch sehr aufwändigen Unterfangen, wie beispielsweise die Entwicklung und Etablierung des Designpools, darstellen. So wie der Klang der Zeit bei Richard Powers einzelne Klänge mit Erlebnissen der Vergangenheit herstellt und gleichsam zum Leben erweckt, soll der Klang dieser Stäbe, die aus der Schlosserei des Designpools stammen, eine Epoche deiner Zeit lebendig machen. Die Auswahl der erinnerungswürdigen Momente und Phasen überlassen wir dir.

Wenn wir nun schon bei Sinnen sind, kommen wir zu Kaffee. Neben Tönen können auch Geschmacks- und Geruchssinn Erinnerungen wecken. Wenn dieser Geschmack und Geruch so kräftig und aromatisch ist, wie der Kaffee im Bellevue meist war, dann müssen auch keine Madeleines serviert werden, um die Vergangenheit zu schmecken, und es soll ja auch nicht zurück bis zur Kindheit gehen. Aber an die vielen Sitzungen und Besprechungen, den Austausch und die gemeinsamen Pläne sollen der Geruch der Kaffeebohnen eine lebendige Erinnerung entstehen lassen, kurz aufmachen, schnuppern und geniessen.

Wir haben jetzt unseren Teil zur Erinnerung an deine Zeit in und mit der Jugendstätte Bellevue getan, versorgen dich aber zum Abschluss für deine Erinnerungen noch mit Gegenständen, mit denen du diese festhalten kannst.

Papier, exakt 27 cm lang, ein Zentimeter für jedes Jahr und aufgerollt, damit 's nicht jeder gleich lesen kann. Na ja ... ausserdem ... wie hätten wir es denn sonst in die Phiolen gebracht und wie du wieder heraus. Ein Stift aus Glas mit Feder und Tinte in vier Farben: Grün, weil wir hoffen, dass viele gute Erinnerungen festgehalten werden, Gold, weil wir überzeugt sind, dass die meisten Erinnerungen noch viel, viel besser sind. Blaue Tinte für Erinnerungen der Freundschaft und für die schlechten Erinnerungen schwarze Tinte.

Am Ende unserer kurzen Würdigung freut es mich, noch darauf hinweisen zu können, dass uns die beeindruckende Dauer deines Engagements für die Jugendstätte Bellevue im Folgenden anschaulich auf einer der Ursprungsdimensionen der Zeiterfahrung erfahrbar wird, der Dimension des uns begegnenden Menschen: Denn ... die Künstlerin Lara Stoll ist in dem Jahr geboren, in dem Esther ihre Arbeit für die Jugendstätte Bellevue begonnen hat. Danke Esther!

Als Heimleiterin darf ich mich nun den Dankes- und Würdigungsworten der Vorredner anschliessen: Liebe Esther. Ich habe zwei Jahre mit dir als Präsidentin der Betriebskommission zusammenarbeiten dürfen – und ich nehme es vorweg – es war eine sehr sehr gute Zeit mit dir! Du hast mich geführt, mich entsprechend deinem Auftrag kontrolliert. Jederzeit war mir deine Unterstützung sicher. Wir haben diskutiert und Konflikte gelöst, wir haben miteinander gelacht und ich konnte von deinem reichen Erfahrungsschatz profitieren.

Als ich vor gut zwei Jahren hier meine Stelle als Heimleiterin angetreten habe, haben sowohl du als auch Monika gesagt, dass ihr etwas Neues, Anderes im Bellevue wollt. Das habt ihr beide sehr überzeugend gesagt und schon allein das Sagen fand ich sehr mutig. Und bei aller Ernsthaftigkeit und Überzeugung, die du dabei zum Ausdruck gebracht hast, habe ich mich gefragt, wie das denn dann in der Praxis aussehen wird. Denn das Sagen, auch wenn es ganz ernst gemeint ist, ist das Eine, die Umsetzung in der Praxis ist das Andere. Und mit grossem Respekt und ebenso grosser Dankbarkeit kann ich heute sagen, auch die Umsetzung in der Praxis ist dir voll und ganz gelungen. Natürlich hattest du eine ganz klare Vorstellung, wie etwas zu sein oder zu laufen hat. Aber du hast sie mir nie aufgezwungen und mir somit die Möglichkeit gegeben, mich mit deiner Meinung, deinem Standpunkt auseinanderzusetzen. Meine dann getroffenen Entscheidungen hast du jeweils akzeptiert. Jederzeit konnte ich dich um Rat bitten oder auch nur mal mein Herz ausschütten. Dass der Leitungswechsel so gut verlaufen ist, liegt nicht zuletzt an dem Vertrauen, das du mir von Anfang an entgegengebracht hast. Dafür danke ich dir ganz herzlich.

Diesen Dank möchte ich auch mit diesem Geschenk zum Ausdruck bringen. Eine gute gemeinsame Bekannte, die auch hier im Saal sitzt, hat mir diesen Tipp gegeben und wir beide sind sicher, dass es das Richtige für dich ist. Du warst aber nicht nur Präsidentin der Betriebskommission, sondern auch eine unserer besten Kundinnen bei unseren Verkaufsausstellungen. Als solche wollen wir dich natürlich nicht verlieren und schenken dir deshalb noch einen grossen Bellevuesack. Wir hoffen, dich auch zukünftig bei unseren Ausstellungen zu sehen – mit diesem leeren Sack kommend und mit gefülltem Sack wieder gehend. Zum Schluss muss ich dir noch für etwas ganz Wichtiges danken: nämlich dafür, dass du für eine sehr gute Nachfolgerin Sorge getragen hast. Liebe Esther, ich wünsche dir alles Gute!

Zum Schluss auch von mir noch einige Dankesworte an Esther Beyeler. Ich habe Esther vor rund 11 Jahren kennen gelernt, als ich als junge Jugendanwältin in St. Gallen angefangen habe. Sie ist mir von Beginn an als äusserst engagierte Jugendanwältin aufgefallen, wohl auch deshalb, weil wir uns auch nicht immer ganz einig waren und wir dann schon mal heftig diskutieren konnten. Da es uns beiden jedoch immer darum ging, die Arbeit der Jugendanwaltschaften zu verbessern und für die Jugendlichen das richtige Vorgehen zu wählen, konnten wir uns immer wieder finden. Das zeigt sich auch darin, dass sie mich vor rund 4 Jahren angefragt hat, ob ich sie in einigen Jahren nicht als Präsidentin der BK ablösen wolle. Obwohl ich damals gar nicht wusste, was das beinhalten wird, sagte ich ihr zu, wohl auch weil ich sie als Person sehr schätzte. Esther hat ihre Arbeit in der BK, wie bereits mehrfach erwähnt, immer mit sehr grossem Engagement, Motivation und Freude ausgeübt, wofür auch ich ihr ganz herzlich danken will. Ich freue mich, dass ich ihre Arbeit weiterführen darf und hoffe, dass ich mit Unterstützung aller BK-Mitglieder dies in ähnlicher Weise schaffen werde. Und falls ich mal gar nicht mehr weiter weiss, habe ich ja zum Glück Esthers Telefonnummer.

Ich freue mich sehr, Ihnen nun ein weiteres Highlight ankündigen zu können und zwar Slam Poetry mit Lara Stoll. Für diejenigen unter Ihnen, die sich unter Slam Poetry wenig oder nichts vorstellen können, habe ich, wie man das heute so macht, mal im Internet nachgesehen und bin dabei auf folgende Definition gestossen: Slam Poetry ist eine literarische Strömung, die hinsichtlich der Gattungspoetik der Lyrik zuzuordnen ist. Obwohl charakteristische Texte verschiedentlich lyrische, epische und szenische Mittel kombinieren, werden doch mehrheitlich Verfahren der Prosodie und Metrik eingesetzt. Tja wer nun immer noch nicht weiss, was Slam Poetry genau ist, wird es gleich selbst erfahren können. Zu Lara Stoll kann man, obwohl sie zumindest aus meiner Sicht noch sehr jung ist, doch schon einiges sagen. Und zwar hat Lara Stoll bereits mehrere Titel gewonnen, so war sie beispielsweise bereits Schweizer-Meisterin und Europa-Meisterin in Slam Poetry. Zudem hat sie auch bereits mehrere Auszeichnungen erhalten, unter anderem hat sie 2011 den Thurgauer Kulturpreis und den Kleinkunstpreis De goldig Biberflade erhalten. Ich durfte Lara Stoll bereits einmal Live erleben und war hell begeistert. Und von Esther weiss ich, dass sie

von Slam Poetry sehr fasziniert ist und es, wenn sie nochmals jung wäre, selbst auch ausprobieren würde. Nun überlasse ich die Bühne jedoch Lara Stoll.

Da Bild und Ton mehr sagen, verweisen wir an dieser Stelle auf www.larastoll.ch, wo sie neue Produktionen von Lara Stoll direkt abrufen können.

Zum Abschluss unserer Jubiläumsfeier möchte ich mich bei allen Mitwirkenden ganz herzlich bedanken. Mir hat das Programm sehr gut gefallen, die Reden waren unterhaltsam, anregend und auch amüsant, das Mittagessen war ausgezeichnet, die jungen Frauen haben uns ihr Projekt toll vorgestellt und Lara Stoll hat uns alle zum Nachdenken, Schmunzeln und Lachen gebracht. Ich wünsche Ihnen bereits jetzt eine gute und sichere Heimkehr und freue mich, Sie mal wieder hier im Bellevue oder bei anderer Gelegenheit zu sehen. Gerne übergebe ich das Wort nun nochmals an die Hausherrin, Uta Arand.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihr Kommen und freue mich, dass ich gemeinsam mit Ihnen ein so schönes Fest erleben durfte. Ich hoffe, Sie haben es genauso genossen wie ich. Ich wünsche Ihnen eine gute Heimreise und freue mich, Sie im Bellevue oder an einem Ort wiederzusehen. In diesem Sinn alles Gute und bis bald.

